



Schmerzlich schön: Meistergeigerin Joanna Kaczorowska ließ im Rokokosaal die Finger tanzen.

Foto: Kolb

Leidenschaftlicher Ausdruck

Joanna Kaczorowska und Pablo Lavandera bei Steingraeber

BAYREUTH

Von Frank Piontek

Wassertiefe Musik. So beginnt es. Aus dem Flügel, an dem der Komponist schon saß und spielte, dringen die lugubren Klänge nach oben, die Franz Liszt Ende 1882 schrieb, den Tod seines Schwiegersohnes vorausahnend. „Lugubra gondola“, „Die Trauergondel“, so heißt das kurze, revolutionäre Stück – und es ist vor allem die Kunst der Geigerin Joanna Kaczorowska, die Elegie ins schmerzlich Schneidende emporzureißen. Nichts gegen den ausgezeichneten Pianisten Pablo Lavandera, aber es ist doch zunächst die Geigerin, die die Aufmerksamkeit des Publikums in Steingraebers Rokokosaal auf sich zieht.

Musikalischer Hausgeist

Nach der Nationalität der beiden Musiker, die in den USA und in Asien und in Polen Karriere machten und heute an nordamerikanischen Universitäten unterrichten, orientiert sich auch die Dramaturgie des Programms, das mit einem der musikalischen Hausgeister Bayreuths anhebt, sich „klassisch“ fundiert und ins Nationale weitergeführt wird. Das alles klingt „rassig“, „vollblütig“, wie man es früher genannt hätte, aber heute darf man ja diese Begriffe nicht mehr

verwenden, obwohl sie so treffend sind. Dramatisch beseelt kommt Mozarts bedeutende Violinsonate KV 304, der hier geradezu „romantisch“ klingt. Der Klang des Instruments macht's natürlich, auch der warme Klang der Geige – und der Ausdruck, der das Äußerste aus den Noten holt. Das Trio des zweiten Satzes besitzt hier die schönste wienerische, in Dur getauchte Melancholie. Ideal muss auch die erste Schumann-Sonate op. 105 klingen: „Mit leidenschaftlichem Ausdruck“, so könnte das ganze Konzert überschrieben werden. Der erste Satz wird unter den Fingern der Geigerin zu einer wilden Rhapsodie, die etwas Unsagbares sagt, der Schluss zu einem unheimlichen, gehetzten Perpetuum mobile.

Dass die Tanzsätze des zweiten, „leichteren“ Teils, besonders in die Füße (der Zuhörer) und die Finger (der Violinistin) gehen, versteht sich fast von selbst. Das alles ist beifallprovozierend: Wieniawskis „Obertas Mazurca“, Bartóks sechs rumänische Tänze, die man ansonsten eher in der Orchesterfassung hört (da peitscht es durch den Saal; Franz Liszt schaut auch noch einmal kurz hinein) – und der Schlusssatz von Gabriela Lena Franks „Suenos de Chambi“, was heißt: „Chambis Träume“, ein musikalisches Anden-Album. Dies ist auch und wieder die Stunde des Argentiniers am Flügel,

der die neue, klangmagische, auch sehr motorische Musik der relativ jungen Komponistin (geboren wurde sie 1972) mit dem rechten Sinn für Farbe, Rhythmus, schräge kleine Teufel, Engelsgebete und Sentiment erfüllt. Musik für einen ARTE-Spielfilm; man freut sich, wieder Neues zu hören. Sentiment herrscht auch im Tango des „Populären Liedes Nr. 4“ des Komponisten Carlos Guastavino; leider spielt man nur eine Nummer dieses Meisters zwischen E- und U-Musik. Ein Solokonzert mit Lavandera wäre, denkt sich der Rezensent, auch was Schönes. Kongenial zur großartig musikantischen Meistergeigerin? Kongenial.

TERMINE

Montag, 9. August, 19.30 Uhr: Klavierabend mit Siegfried Mauser und Amélie Sandmann, Werke von Chopin.

Dienstag, 10. August, 19.30 Uhr: Ethella Chupryk spielt die Hammerklaviersonate und alle 24 Chopin-Etüden.

Donnerstag, 12. August, 11 Uhr: Eckhard Henscheid liest Jean Paul und Richard Wagner.

Donnerstag, 12. August, 19.30 Uhr: Anne Le Bozec und Christoph Sökler, Liederabend mit Werken von Mahler und Schubert. **Karten** bei Steingraeber unter 09 21/6 40 49. red